

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 1

Artikel: Des hundertjährigen Ende
Autor: J.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frau Helvetia's Jahrhunderts-Besen.



Holla, zum Thor hinaus — Altes Jahrhundert!
Allewil fehr'n wir aus — Was noch rumplundert ...

Hops! denkt Ihr wohl — will Madam hinauslehren auch
was wir Gutes vom alten Jahrhundert behalten haben?
oder den schon drausen liegenden ganzen Jahrhunderts-
Kehrichthaufen noch mal „lügen“? Nein, Kinder.
Ich meine blos das kleine Häuschen, was grad'
für'n Dezember noch hinter der Thür lag — ha, wo
wäre denn ein Land ringsum auf Gottes Kartoffelacker, das am Jahr-
hunderts-Schwestern so blitzsauber ausschaut, weil schon's ganze Jahrhundert
lang gründlich, radikal ausgelehrt wurde? Unser Besen ist gewachsen —
ein würdiger Sohn seiner ruhmbedeckten Väter! Hat einst der kurz-
stielige, handfeste Dörnerbesen mit den Morgensternen die habfsüchtigen
Habsburger samt dem Raubritter-Ulangeziefer über den Haufen gefehrt und
zu einem blutdurchsechten Compostdünger der Landesfreiheit gemacht,
so hat im leichten Säulum der geistesfeste, langstielige Wortbesen mit dem
geraden Denken die rafffütigsten Pfaffen samt ihrem scheinheiligen Bivil-
jesuitenküngel aus dem Schlangengeröllwinkel heraus an's Licht gelehrt,
allwo sie in der Sonne der Geistesfreiheit jedermann sehn, fassen
und mit dem Schwert des freien Wortes köpfen kann. —

Die Wahrheit ist ein Hund, muß in's Loch! hieß es einst
Und Kinder und Narren sperrt man ein.
Doch zu pritschen die Lüge, bis vor Lachen Du weinst —
Ja, eine Lust ist's, ein Narr heut' zu sein!

Ja, Bölllein, notwendig ist der Narr noch immer — denn Deine
Weisen ähneln stark dem Kraftvirtuosen, der sich nach den Arbeitsjahren
mit dem Fünfzigsten auf die goldenen Lorbeeren setzt, satt und — denksaum
wird; oder dem Kästneremmer, der nach den schlanken Jahren der Renn-
trainings in den Zuchttall kommt und nun Spezialitäten ansetzt, wie die
ästhetische Salondame, wenn sie unter eine leibliche Millionärshaube kam,
und der schmachtende Lyriker, der wohlbestallter Feuilleton-Nedakteur ward
und sie nach der geniedürren Schöngießerei nun sich schadlos an der be-
friedigenderen Gefrädigkeit halten — so sijzen Eure „Volks“-Vertreter
manchmal verdächtig oppositionscheu breit auf dem Ruhm der Väter und
lassen den lieben Bundesrat einen bedenkllich frommen Mann sein ...

Des Hundertjährigen Ende.

Er liegt in seinen letzten Zügen, der hundert Jahre alte Mann;
Auch er muß sich dem Schicksal fügen, dem Zeitgebornes nie entrann.
Wer sich zum Dasein durchgerungen, was da ist als ein Werk der Zeit,
Wird wieder mit der Zeit verschlungen vom Abgrund der Vergangenheit.
Der Alte, dessen Lebensgeister entfliehn, der seinem Ende nah,
Baumeister war er und ein Meister, wie kaum zuvor man einen sah.
Der Früheren Werke, die als Wunder der Wunder staunend angechaut,
Er warf sie hin zum alten Plunder, hat neues Riesenwerk gebaut.
Den Menschenhaushalt zu bedienen, wiss er den Dampf, die Blitzkraft an;
Auf tausend Arten mit Maschinen thun sie, was Menschenhand gehabt.
Den Lichtstrahl wußte er zu zwingen, zu zeigen ihm des Körpers Kern;
Er mußte ihm Gewißheit bringen, wie aufgebaut der fernste Stern.
Den Stromfall machte er zum Sklaven; gesetztet hat er Land an Land.
Mit Phono-Kinematographen sprach er und malte an die Wand.
Man könnte hundert Bände füllen, wenn es verlangte der Beruf,
Um dorzustellen, zu enthüllen, was er in hundert Jahren schuf.
Doch einer seiner vielen Pläne, das schönste, was er ausgeheckt, —
Der Tempel mit der Friedensfahne, — der Plan blieb ausichtslos Projekt.
Die er berufen, mitzubauen, sie zeigten sich dem Werk geneigt
Und — haben mit dem Schwert zerhauen den Bauriß, den er vorgezeigt.
Die Augen schließen sich des Alten; ein Junger uns entgegenschaut.
Was wird der alles neu gestalten? Ob er den Tempel auferbaut?
Wenn dies und jenes einen wundert, für heut' hat er zu viel gefragt;
Er lebe noch der Jahre hundert, dann wird die Antwort ihm gesagt.
Der Alte stirbt. Bivat dem Jungen! Wir sehn ihm hoffend in's Gesicht.
Kommt er mit guten Neuerungen, ist mitzumitzen unsere Pflicht.
Versucht er aber zu erreichen, gedellt vom Nebel, schlimmes Ziel,
Dann ist bereit zu Hieb und Streichen des „Nebelspalters“ frischer Kiel.

J. K.

Blauholz-Splitter.

Gewissen Leuten ist es freilich lieber, wenn viele Leute ihre
Gland-Eindrücke in den Alkohol versenken, statt in das Tintenfaß ...

Wie einst in der Wälder finstern Gründen
Rinaldin's Schlaf beschützt' die Rosa —
Wacht der Bundesrat ob Englands Sünden
Und der Briten Queen hat seine Hof' a'!

Und wer bei den freihändigen Eisenbahn-Nüchläufen die Baller-
meisterhosen an hat, ist auch noch nicht raus — hohe Bundesversammlung
hat nur einen recht flüchtigen Blick hinter den Bettchirm der Kaufsgrund-
säfe gehabt — so kommt's wohl, daß die Börsenballeteusen auch immer
nackter höher mit den geschmeidigen Kursschenkeln springen — hopp hopp
hurrah!

Ma — hat doch sogar Homer manchmal versierlicherweise ein
Mittagschläfchen gehalten — so ist dagegen die Schulsubvention ein desto
leichteres Zeichen von Aufgewecktheit der letzten Session! So, daß auf-
geschreckt sogar die konservativen Euler mitsamt dem Schulvogt-Uhu
aus dem Tagesschlaf auffahren ...

Laß aber waren wieder mal die Bundesbank-Berhandlungen.
Zum Käufle, Kinder — habt Ihr denn keine Ahnung, was die deutsche
Reichsbank z. B. dem Staat für ein Heidengeld einbringt? Ob Staats-
oder Privatbank ist ja eigentlich Wurst, sobald der Privat-Aktionär nicht
mehr Dividende als jährlich 6 Prozent beziehen darf — aber der Giro-, der
Wechsel-, der Chek-Berlehr durch's ganze Land so einfach und billig und
doch einträglich, weil konkurrenzlos und bombenficher, und dann die alleinige
Banknoten-Ausgabe — Leufel, greift doch endlich zu! Aber feste — merkt
Ihr denn nicht, daß die hauje finance hinter der verschleppten Opposition
steckt, weil sie die Konkurrenz eines das ganze Land bedeckenden
Bundesbankfilialen-Netz fürchtet? Schon hat ein Luganer Bankdirektor
die Einführung privater aber freizügiger Cheks und Mandate emp-
fohlen ...

Dann habt Ihr auch vor Thorschluß die Häupter Eurer Lieben ge-
zählt — denn die Statistik ist ja ein Eckstein der Wissenschaft und ein Grund-
stein der Volkswirtschaft geworden — und sieh, es fehlt manch teures Haupt —
In des Jahrhunderts Schattenmantel Mit Erfurth reden von den Alten
Schäfen seine Toten auch. Und Neues tun mit Fortschrittsfim —
Aber in der Zeiten Wandel So wird durch alle Zeiten walten
Bleibt lebend'ger Schweizerbrauch: Demos „Helvetia-Königin!“

Dietrich von Bern.

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Bruoter!

Es ist mihr in die Seel gegangen, wo tu mihr in deinem läyden
Prieze geschrieben hofst, ob in ten revermier-Tigern Ohrden wi Zürich
u. s. w. die Neujahrsgradivigadziohnen aus Theer Motte gekommen sain.
Taß ischt gain Forzug des neuen Saeculi, solch' alde guhde Braiche abzu-
shauen uns kommd us däwäg nix behers nach. — Drum vrouhet sich in
tihen Dagen maine Leisenbeth iper die scheen Geschengen an Höhner
— gallin, Enten — anatibus, Hosen — leporibus unt antern Schägen,
wo der Most und die Rotten nicht frist, wommid ich verpleipe cum salu-
tatione primi incipientis anni dies

Stanislaus.

Eine Vorste kann nur peinigen,
Eine Bürste, die kann reinigen.
Anspielungen taugen nicht,
Rede deutlich, klar und licht.

Huzelei.

Städterin zur Dorfunschuld:

„A gefräbig's Mädel —
Aber nix im Schädel!“

Dorffschöne zur Stadtdame:

„Sammt auf'm Kragen —
Aber nix im Magen!“

Horsa.